

[rnd.de](https://www.rnd.de)

Wer waren die Mumien? Forschende machen sich auf Spurensuche

Birk Grüling

9–11 Minuten

Auswickeln der Toten galt in Europa als Partyspaß



Enrico Paust arbeitet an einer südamerikanischen Kindermumie.

© Quelle: Universität Jena

Artikel anhören • 7 Minuten

In einer medizinhistorischen Sammlung der Uni Jena befinden sich 20 Mumienteile aus Ägypten und Südamerika. Wer waren die Toten, wurde mit ihnen gehandelt und wie gelangten sie nach

Deutschland? All das soll nun erforscht werden. Und was passiert mit ihnen, sobald man es weiß?



Der Augenarzt und Medizinhistoriker Theodor Meyer-Steineg war ein leidenschaftlicher Sammler. Im frühen 20. Jahrhundert reiste er um die Welt und brachte von seinen Reisen zahlreiche Andenken mit – Organe in Gläsern, die Instrumente antiker Ärzte und – eine Handvoll Mumienteile.

Weiterlesen nach der Anzeige

Weiterlesen nach der Anzeige

Mehr als 700 Objekte stiftete er der medizinhistorischen Sammlung der Uni Jena. Heute lagern die meisten von ihnen im Archiv und werden schon aus Pietätsgründen nicht mehr ausgestellt. Das gilt insbesondere für die zwei Kindermumien aus Südamerika und ein Sammelsurium ägyptischer Mumienteile, unter anderem vier Schädel, Teile eines Beckens, eine Wirbelgruppe, Kiefer, Füße und Stoffreste aus der Einbalsamierung.

„Kaum mehr als ein paar Zettel mit Nummern“

Einige dieser Stücke stammen aus der Sammlung des Insektenforschers Otto Schmiedeknecht. Auch er unternahm im

späten 19. Jahrhundert Forschungsreisen nach Ägypten. Wie Meyer-Steineg und Schmiedeknecht an die Mumienteile kamen, lässt sich heute nicht mehr genau sagen.

Weiterlesen nach der Anzeige

Weiterlesen nach der Anzeige

„Die Aufzeichnungen zu den Stücken sind kaum mehr als ein paar Zettel mit Nummern. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert gab es außerdem in Europa einen florierenden Markt für Mumien aus Ägypten und Südamerika“, erklärt Enrico Paust vom Seminar für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Uni Jena.

So wurden Mumien zu Pulver zerrieben und als Medizin in der Apotheke verkauft. Gemahlene Tiermumien landeten als Dünger auf den Feldern. Und das Auswickeln der Toten galt zeitweise als Partyspaß in der feinen Gesellschaft. Die hohe Nachfrage in Europa rief findige Geschäftsleute auf den Plan. Auch Fälschungen waren keine Seltenheit, detaillierte Lieferpapiere oder Kaufdokumente dagegen schon.



Wenn Tagträumen zur Sucht wird – und das Leben schwer macht

Es gibt Menschen, die sich stundenlang nur ihren Fantasien widmen und geradezu süchtig danach sind. Das Phänomen wird auch als Maladaptive Daydreaming bezeichnet – es kann zu

einem echten Problem werden.

Anderthalb Jahre Detektivarbeit

Doch woher stammen die Mumien? Was kann man heute noch über sie herausfinden? Um mehr über die Mumienteile aus der Sammlung zu erfahren, begaben sich Paust und seine Kollegen auf eine detaillierte Spurensuche.

Weiterlesen nach der Anzeige

Weiterlesen nach der Anzeige

„Die Besonderheit an unserem Vorgehen sind sicher die verschiedenen Ansätze der Untersuchung“, sagt der ebenfalls beteiligte Biologiedidaktiker und -historiker Uwe Hoßfeld von der Arbeitsgruppe Biologiedidaktik. „Wir haben versucht, radiologisch das Alter der Mumien zu bestimmen. Im Computertomografen der Uniklinik wurden die Skelette auf anatomisch-morphologische Auffälligkeiten und Krankheiten untersucht, in der Gerichtsmedizin versuchte man, die DNA zu bestimmen. Sogar die Materialien der Mumienbinden wurden analysiert.“ Auch historische Quellen zu den Forschungsreisen von Meyer-Steineg und Schmiedeknecht wurden nach Hinweisen durchsucht.

Mit Erfolg: Nach anderthalb Jahren Detektivarbeit wissen die Forschenden schon etwas mehr. Die Mumien aus Südamerika stammen von Kleinkindern. Eins starb schon vor dem ersten Geburtstag, das andere war etwa ein bis anderthalb Jahre alt.

Binden liefern heiße Spur

Die Mumienteile aus Ägypten dagegen stammten von

Erwachsenen, mindestens von drei Männern und zwei Frauen. Bei weiteren acht Überresten ließen sich keine genauen Angaben machen. Zwei von ihnen könnten sogar miteinander verwandt gewesen sein. Sie weisen jedenfalls ähnliche epigenetische Merkmale auf. Alle Mumien stammen aus nachchristlicher Zeit, genauere Angaben sind aber aufgrund des Erhaltungszustands nicht möglich.



Dr. Enrico Paust, Kustos der Sammlung Ur- und Frühgeschichte, untersucht verklebte Textilfragmenten einer ägyptischen Mumie.

© Quelle: Universität Jena

Weiterlesen nach der Anzeige

Weiterlesen nach der Anzeige

Eine heiße Spur zum Alter kam von der Textilrestauratorin des Hauses. Friederike Leibe-Frohnsdorf untersuchte die Binden, mit denen die Mumien eingewickelt waren. Sie bestehen aus Hanf, Flachs, aber auch aus Baumwolle. „Die frühesten Nachweise von Baumwolle in Ägypten stammen aus dem 1. Jahrhundert vor Christus. Vermutlich stammen die Fasern aber auch vom Baumwollanbau vor Ort. Der ist erst ab dem ersten

nachchristlichen Jahrhundert nachzuweisen“, erklärt Hoßfeld.

Die Mumien bleiben in der Sammlung

Am Verbleib der Mumien in der Sammlung ändern die neuen Erkenntnisse zur Herkunft und Ursprung allerdings nichts. Die Mumien sind vermutlich auf „legalem“ Wege erworben worden und können zudem keinem direkten Herkunftsort zugeordnet werden. „Das Interesse an der Rückführung von einzelnen Mumienteilen ist auf ägyptischer Seite mehr als überschaubar. Außerdem fallen sie nicht unter klassische Raubkunst“, erklärt Projektleiter Paust.

Trotzdem zeige das Projekt aus seiner Sicht durchaus neue Perspektiven für die Rückführung von Raubkunst, bei der es nur wenige Informationen zum Ursprung gibt. Provenienzforschung, also die Suche nach der Herkunft von Kunstwerken und Kulturgütern, ist aus seiner Sicht besonders erfolgreich, wenn man sich möglichst vieler Expertisen bedient und nicht nur in Archiven nach Informationen sucht. Allerdings kostet das auch mehr Zeit und Mittel.

Genau das ist oft ein großes Problem, ergänzt Hoßfeld. „Einerseits besteht ein großes öffentliches Interesse an der Einordnung und auch Rückführung von Kulturgütern, die zum Beispiel im Zuge des Kolonialismus in Museumssammlungen gelangten. Gleichzeitig fehlt es an den entsprechenden Kapazitäten, Fachleuten und Mitteln für ihre Erforschung.“ Mal so eben nebenbei geht eine Spurensuche wie bei den Mumien aus Jena jedenfalls nicht; auch das ist eine Erkenntnis aus dem Projekt.

Weiterlesen nach der Anzeige

Weiterlesen nach der Anzeige

Ähnliche Forschungsprojekte

Die Mumienanalyse ist nicht das erste Forschungsprojekt dieser Art in Jena. Im Jahr 2022 untersuchte die Forschungsgruppe acht Schädel aus der Sammlung der Universität, die während der Kolonialzeit nach Deutschland gelangten.

Drei der Schädel stammen von Massai aus dem heutigen Tansania und wurden dem Gouverneur der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika, Gustav Adolf Graf von Goetzen, sowie dem Maler Wilhelm Kuhnert geschenkt. Paust und sein Team vermuten einen Zusammenhang mit dem blutig niedergeschlagenen Maji-Maji-Aufstand.



„Man könnte denken, sie sind tot – aber das stimmt nicht“

Das Eis an den Polen schmilzt, die Permafrostböden tauen auf – und damit setzt der Klimawandel altes Leben wieder frei.

Mikrobiologe Beat Frey erklärt im Interview, ob diese Mikroben für den Menschen, aber auch die Umwelt gefährlich werden können.

Bei drei weiteren Schädeln ließ sich Papua als Herkunftsort identifizieren. „Anders als bei den Mumien stammen diese Stücke eindeutig aus einem Unrechtskontext. Deshalb haben wir im Zuge des Forschungsprojekts Meldung an die Botschaften der

betroffenen Länder und das Auswärtige Amt gemacht“, berichtet er.

Nur ein Aspekt der Provenienzforschung

Dieses Vorgehen ist kein Einzelfall: Im Jahr 2022 haben deutsche Hochschulen aus Bremen, Berlin, Jena und Göttingen menschliche Überreste an eine hawaiianische Delegation übergeben. Die Gebeine stammten aus illegalen Grabungen auf der Insel Maui.

Weiterlesen nach der Anzeige

Weiterlesen nach der Anzeige

In Jena steht eine Übergabe für die Stücke aus Tansania und Papua noch aus. Es gibt zwar positive Rückmeldungen seitens der Botschaften zu den Erkenntnissen, aber keine konkreten Forderungen zur Rückführung. So lange bleiben die Schädel ebenfalls in der Sammlung der Uni Jena.

Ohnehin sei die Rückführung der Objekte nur ein Aspekt der Provenienzforschung, sagt Paust. Es gehe auch um eine Perspektive auf die Sammlungen in Museen und Hochschulen. Man müsse sich noch stärker damit auseinandersetzen, in welchem Kontext Objekte in die Museen gelangt sind, und ihre Herkunft klar kommunizieren – egal, ob die Kulturgüter nun öffentlich ausgestellt werden oder, wie die menschlichen Überreste in Jena, nur Forschenden zugänglich sind.